

Nun erreichen wir Castiglione del Largo. Auf der Hauptstraße sehen wir rechts und links große und alte, aber verlassene Häuser. Die Pinien überragen die Dächer und spenden ihnen Schatten. Ein Traum, wenn diese Ruinen wieder hergerichtet würden.

Ich träume einen kurzen Traum und sehe mich auf der Treppe eines der Häuser im Schatten der Bäume sitzen, überall Blumen in voller Pracht. Ein schöner Traum.

Doch nun sind wir in der Stadt. Auch hier betreten wir etruskischen Boden. Die Stadt war lange Zankapfel zwischen Arrezo, Cortona und Perugia, das letztlich siegte.

Eine große Festung hoch über dem Trassimeno bestimmt das Bild dieser Landschaft. Der Trassimeno und die Festung konkurrieren in der Gunst, eine Entscheidung fällt schwer, nur zusammen ergibt es eine Einheit.

Die Besonderheit dieses Gemäuers ist der dreieckige Wehrturm, der zusammen mit den anderen vier Ecktürmen auf einem fünfeckigen Grundriss steht.

Ein eindrucksvoller Laufgang verbindet die Burg mit dem Palast.

Es ist eine wirkliche Sehenswürdigkeit und Zeuge vergangener Bautechniken. Wir verlassen die Festung, nicht jedoch ohne

vorher ein Eis in der Gelateria zu genießen, es ist das beste Eis in ganz Umbrien.

Unten in der Innenstadt begeben wir uns zu der Bar an der Hauptkreuzung. Von hier hat man den schönsten Blick auf das Wirrwarr und die Betriebsamkeit eines lebendigen Städtchens.

Unterhalten kann man sich kaum, lautes Hupen, das jedes Mal ankündigt, dass die anderen wieder etwas falsch gemacht haben, das Geknatter der Motorinos und der Motorroller verhindern ein zusammenhängendes Gespräch.

Das macht aber eigentlich nichts. Es ist wunderbar, einfach so zu sitzen und dem Treiben zuzuschauen. Auch in der Bar geht es hoch her. Einige Männer stehen am Tresen und unterhalten sich lautstark über irgendwelche Dinge, die ich nicht ganz mitbekomme. Viele Arme wirbeln durch die Lüfte, jeder Diskussionsteilnehmer unterstreicht seine Aussage mit einer Hand- oder Armbewegung. Das sagt schon etwas aus. In der hinteren Ecke sitzen fünf Männer und spielen Karten, es sind neapolitanische Spielkarten, die mal besonders hübsch ausgesehen haben, nun sind sie vom täglichen Gebrauch abgewetzt, was dem feurigen Spiel kein Abbruch tut.

Verstanden habe ich den Spielmodus nie so richtig.

Ihre braun gebrannten und faltigen Gesichter strahlen Lebensfreude aus, ihre Augen blitzen jedes Mal, wenn der eine oder andere einen Gewinn einstreicht.

Es ist ein ständiges Kommen und Gehen in der Bar, Arbeiter, die schnell mal einen Espresso trinken und sich kurzfristig an dem Gespräch der anderen beteiligen. Ein paar Motorinos halten quietschend vor der Bar, mehrere Jugendliche stürmen lärmend in die Bar, begrüßen alle mit einem lautem „Salve“, kaufen einige Dosen Cola und Zigaretten und sind schon wieder draußen. Ein Höllenkonzert von Zweitaktmotoren lässt für kurze Zeit kein anderes Geräusch ans Ohr.

Für uns wird es nun Zeit, wir wollen weiter. Natürlich verlassen wir Castiglione del Largo nicht, ohne die Strandpromenade entlangzufahren. Hier sind wir öfters, bei dem Stein, zum Baden. Ein einfacher Zementblock im Wasser, ungefähr 30 bis 40 Meter vom Ufer und schon hat man den schönsten Treffpunkt für unsere Jugend. Das Geschrei und Gequietsche kann man bis zum Ufer hören. Es ist ein langer Strand mit einer schönen Pappelallee, in deren Schatten der Besucher im Sommer Schutz

vor der Sonne findet. Viele italienische Familien nutzen diese Möglichkeit und am Sonntag versammeln sich alle unter den Bäumen zum erweiterten Picknick. Oma, Opa, Mutter, Vater, Kinder, Tante und was sonst noch zur Sippe gehört, lässt es sich dort mit Spielen, Essen und allerlei Kurzweil gut ergehen.

Übrigens, weiter oben, an der Promenade, gibt es eine Klassebar mit billigen und äußerst schmackhaften Pizzas. Ruhen Sie sich dort aus, während Ihre Kinder in dem See toben. Keine Angst, der See ist hier nicht tief. Einem Erwachsenen reicht das Wasser höchstens bis zur Hüfte.

Das ist leider das Manko des Trassimeno, er hat keinen natürlichen Zulauf, ist somit auf die Regenperioden angewiesen und bei extremen Sommern verliert er doch eine Menge Wasser; aber zum Rumtoben reicht es immer noch.

Nun fahren wir die Straße Richtung Arezzo weiter. Sie führt westlich um den See herum.

Rechts und links der Straße erblicken wir Sonnenblumenfelder. Wir fahren ein bisschen langsamer, damit Sie einen Blick auf die Häuser werfen können, die eingebettet zwischen Pinien und Säulenzypressen ihren Charme

voll zur Entfaltung bringen. Im klassischen Stil der hiesigen Gegend erbaut, brauner Naturstein mit hellen Fugen. Die Fensterrahmen entweder in Grün oder einem helleren Braun gestrichen. Vor dem Eingang im Schatten der Bäume sehen wir gemütliche Bänke. Auf denen die Eigentümer den heißen Nachmittag verbringen.

Keine 100 Meter entfernt, beginnt schon der See mit all seiner Pracht. Wir halten kurz an und gehen einen schmalen Pfad zum See runter. Vorbei an einem kleinem Häuschen. Eine Frau mittleren Alters hängt gerade Wäsche auf, wir winken ihr zu und schlendern weiter.

Am seichten Seeufer verweilen wir und genießen die Ruhe. Hier, in diesen flachen Gewässern, machen viele Arten von Wildenten Rast, Stockenten, ja, sogar Knäckenten bekommen wir zu Gesicht.

Der Blick schweift über den ruhig daliegenden See, kein Lüftchen rührt sich. Weiter draußen sehen wir eine Familie von Kormoranen über das Wasser schweben. Auch den schwarzen Milan kann man mit ein wenig Glück erkennen.

Auf einem kleinen Strauch, rechts vor uns, sitzt eine elegante und zarte Beutelmei-



se, deren zimtfarbenes Gefieder in der Sonne glänzt. Aber damit nicht genug. Ständiger Gast am See ist der Fischreiher und der lustig aussehende Haubentaucher. Da ich ein Fernglas zur Hand habe: nutzen Sie die Gelegenheit und suchen Sie den Eisvogel, der hier auch beheimatet ist.

Leider muss ich nun unterbrechen, wir haben noch einiges vor.

Die Frau hat ihre Wäsche aufgehängt und steht am Zaun, eine Zigarette im Mund. Ihre schwarzen Haare fallen ihr bis auf die Schultern. Wir verwickeln sie in ein kurzes Gespräch und erzählen ihr, dass wir auf einer Rundreise um den See sind. Begeistert weist sie uns auf den Ort Tuoro hin, den wir unbedingt besuchen müssen. Ihr Mann arbeitet da bei einem Baugeschäft als Muratore (Maurer) und im Sommer kommt er nie vor acht Uhr nach Hause. Während sie uns das erzählt, behält sie die Zigarette im Mund, aber irgendwie stört das nicht.

Ihre ehemals blau-weiß-karierte Kittelschürze weist einige Flecken auf, die sie während der Unterhaltung mit fahrigen Gesten wegzuwischen versucht.

Wir bedanken uns für den Hinweis und gehen zum Motorrad zurück.

Etwa drei Kilometer weiter überschreiten wir die Provinzgrenze von Umbrien zur Toskana. Dieser weltweit bekannte Landstrich mit seinen einzigartigen Schönheiten zeigt sich aber genau hier nicht von seiner besten Seite.

Genau an der Grenze, schon in der Toskana, steht ein total verfallenes Haus, um das sich bereits sehr viel Müll angesammelt hat. Auch das ist Italien.

Nun geht es weiter nach Tuoro. Wieder überschreiten wir die Grenze und sind zurück in Umbrien.

Das bewohnte Zentrum des Städtchens liegt an den Hängen des Monte Castelluccio und blickt auf eine lange Geschichte zurück.

Und nun sind die Geschichtsinteressierten unter Ihnen gefragt. Na, wissen Sie, was hier vor langer Zeit los war?

Nein, gut, ich will Ihnen das gerne erzählen, aber nicht hier auf der Straße bei laufendem Motor. Fahren wir hoch ins Zentrum. Da kenne ich in den verwinkelten Gassen der Altstadt eine Bar, die einen hervorragenden Cappu zu bieten hat. Wenn Sie lieber ein Eis oder eine spremuta d'arancia, das ist ein selbstgepresster Orangensaft, kühl serviert und sehr schmackhaft, erleben wollen, bitte.



Der flinke Ober bringt schnell das Gewünschte. So, nun lehnen Sie sich zurück und lauschen Sie.

Es ist alles schon sehr lange her, genau war es im Jahre 217 v. Chr., als Hannibal mit seinen Truppen hier am Trassimeno auf die etwas unvorbereiteten Römer traf. Hannibal hatte sich vorgenommen, Rom zu besiegen und musste, da er nicht mehr genügend eigene Soldaten zur Verfügung hatte, Stämme aus dem Norden unter sich vereinen. Er besaß außerdem noch einige Elefanten, aber die meisten waren beim Überqueren der Alpen verloren gegangen.

Ja, dann kam es zur Schlacht. Wo sie im Einzelnen genau stattgefunden hat, ist noch nicht geklärt, fest steht jedoch, hier um Tuoro. Es muss ein grausames Gemetzel gewesen sein. Römische Geschichtsschreiber erzählen, dass der See tagelang blutrot gefärbt gewesen war.

Niemals zuvor hatte das römische Heer eine derartige Niederlage hinnehmen müssen.

Nun ja, wie die Geschichte weitergeht, wissen wir, falls Sie im Geschichtsunterricht aufgepasst haben, aber das möchte ich hier nicht nachprüfen.

Lassen Sie uns nun noch ein wenig durch das Städtchen laufen. Schmale Gassen, zu beiden Seiten hohe Häuser, die mit Wäscheleinen verbunden sind. Jede Unterhaltung der Nachbarn wird verstärkt durch die eigenartige Akustik. Da vorne rechts ist ein kleiner Laden, er ist geöffnet. Schon der Duft, der uns entgegenströmt, lässt uns das Wasser im Munde zusammenlaufen.

Wurst, Käse, Schinken, alles sauber verteilt in dem kleinen Laden. Sofort kommt der Besitzer, begrüßt uns freundlich und bietet verschiedene Wurst- und Käsesorten zum Probieren an. Alles aus eigener Produktion, dazu ein kleines Glas dieses fein schmeckenden umbrischen Weines.

Das ist Umbrien, nur hier erleben Sie die Welt der italienischen Wurst-, Käse- und Schinkenherstellung so hautnah.

Frisch gestärkt fahren wir jetzt runter zum Punta Navaccia, der Strandpromenade Tuoros. Hier befindet sich ein großer Campingplatz, auf dem ich auch schon Urlaub gemacht habe.

Ein breiter Steg führt zu dem Anlegeplatz der Schiffe, die zu den Inseln fahren, doch darüber berichte ich ein andermal. Wir gehen hinüber zu einer Freiluftausstellung, dem

Sonnenfeld. Es besteht aus einer Sammlung von Skulpturen aus Sandstein, die von den bekanntesten Künstlern verschiedener Länder geschaffen wurden.

Man kann hier noch lange verweilen, aber unsere Reise geht weiter, einige Orte möchte ich Ihnen doch noch vorstellen.

Also fahren wir von Tuoro aus weiter nach Passignano, einer kleinen Hafenstadt, die aber ein eigentümliches Flair hat.

Wieder geht es durch Felder und Sonnenblumenplantagen. Schweift der Blick nach rechts, können wir überall an den Berghängen große Olivenhaine und Weinplantagen sehen. Keine Angst, Öl und Wein bekommen wir zu sehr günstigen Preisen bei meinem Nachbar, den wir zum Abschluss unserer Reise besuchen sollen, freuen Sie sich darauf.

Passignano sul Trassimeno ist ebenfalls eine alte Stadt. An der ehemaligen Straße von Perugia nach Norden gelegen, war die Burganlage stetiger Zankapfel verschiedener Adliger. Eine besondere Bedeutung hat die Taufkirche des Heiligen Christopherus aus dem Jahre 1163, aber wahrscheinlich ist sie sogar noch älter. In der Sakristei bewundern wir eine kleine Sammlung archäologischer Funde aus römischen Gräbern.

Danach spazieren wir an der großen Strandpromenade entlang. Hier hat man das Gefühl, in einer Stadt zu sein, die direkt am Meer liegt. Rechts der Strand mit seinen Möglichkeiten des Verweilens, dann ein paar Schritte über die Straße, und man befindet sich mitten im Gewühl von Einheimischen und Touristen. Geschäfte, die ihre Auslagen überall verbreiten, dazwischen versucht der Gast, sich seinen Weg zu bahnen. Töpfe, Vasen, Obst, Gemüse, alles wird lautstark angeboten. und natürlich die Bars als Zentrum des Geschehens lassen bei keinem Besucher Langeweile aufkommen. Gehen wir noch ein Stück weiter zum Hafen. Hier können wir auf einem Steinwall direkt am See unter schattigen Bäumen ein wenig bummeln und dem gemächlichen Treiben der letzten Fischer zusehen. Sie sitzen auf klapprigen Stühlen und erzählen sich das Neuste, dabei flicken sie ihre Netze oder sind mit irgendetwas in ihren kleinen Fischerbooten beschäftigt. Man kann sie ruhig ansprechen und fragen, wo es den besten Fisch zu kaufen gibt. Bereitwillig geben sie Auskunft. Und Lokale, die selbst gefangenen Fisch aus dem See anbieten, gibt es einige. Vom Fischerhafen hat man einen schönen Blick auf die hoch oben gelegene Burg. Der

Blick wandert über die senkrechten Felsen, die gleich hinter der Straße beginnen.

Nun wird es Zeit, uns wieder auf den Weg zu machen. Entlang dem See geht es weiter. Wir halten aber noch kurz hinter der Stadt an, um einen Besuch bei meinem „commandante“ zu erledigen. Das ist der Besitzer eines kleinen Landungssteiges, wo mein kleines Motorboot vertäut auf mich wartet.

Mit einem Lachen im Gesicht begrüßt uns der Herr und verweist darauf, dass ich heute wieder besonders gut aussehe, das macht er immer, gehört dazu. Er ist schon lange Pensionär und kümmert sich liebevoll um die im anvertrauten Boote. Der Commandante hat schlohweißes Haar, welches im Kontrast zu seiner braunen und faltigen Haut steht. Schwarze, listige Augen mit breiten „Lachfalten“ zeugen von der Lebenslust und der Gemütlichkeit dieses Menschen. Ich berichte in diesem Büchlein noch des Öfteren von ihm.

Schnell gibt er einen Espresso in Auftrag, den wir natürlich nicht ablehnen dürfen.

Uns bleibt leider keine Zeit mehr, mein Boot zu aktivieren, das machen wir das nächste Mal, okay?

Wir schwingen uns wieder auf das Motorrad und ab geht es. Die Straße führt weiterhin

immer am See entlang, sodass man einen schönen Blick auf die großen Schilfstauden hat, in denen sich viele der Wasserbewohner häuslich eingerichtet haben.

Kurz vor der Abzweigung nach Fontignano bewundere ich jedes Mal, wenn ich hier vorbeikomme, eine Anzahl von selbst gebauten Schuppen direkt am seichten Ufer des Sees. Ein älterer Mann hat sich hier sein Freizeitdomizil errichtet. Jedes Vierteljahr kommt ein kleiner Schuppen dazu. Hühner, Gänse und deren Jungvögel laufen da fröhlich schnatternd durcheinander. Schon von Weitem kann man den Mann an seinem weißen Strohhut erkennen. Mitten unter seinem Geflügel arbeitet er schon wieder an den Anfängen des nächsten Schuppens. Umgeben ist das Ganze von hohem Schilf, und an der Westseite spenden große Pappeln genügend Schutz vor der Sonne.

Nach zehn Minuten Fahrt sind wir in Aquaiola angekommen. Gleich links in der Dorfeinfahrt steht das Haus von Olivi, meinem Nachbarn. Er ist pensionierter Mechaniker und viel in der Welt herumgekommen, so auch in Deutschland und in den Ländern des vorderen Orients. Nun kümmert er sich nur noch voller Hingabe um seine Oliven und seinen Wein.